

Predigt am Sonntag Exaudi über Jer 31,31-34

Pfarrer Johannes Wahl, Faurndau

Von Janosch gibt es ein hübsches Kinderbuch mit dem Titel: „Ich sag’ Du bist ein Bär. Das sagt der kleine Philipp zu seinem Papa. Philipp kann nämlich Leute verzaubern. „Ist ehrlich war.“, sagt Philipp. „Ich kann zum frechen Bernhard sagen: ‚Du bist ein Wildschwein, jawohl.‘ – Da kann er nichts machen, dann muss er sich schämen, denn alle haben es gehört. – Oder ich sage meinem Bruder: ‚Du darfst jetzt mal ein Löwe sein...‘ Dann freut er sich. Weil ein Löwe stark ist. Das ist doch schön für den Florian! Ein starker Löwe sein...“ ||

Am liebsten verzaubert Philipp seinen Papa, besonders, wenn der mürrisch und griesgrämig von seiner Arbeit kommt. „Du bist ein Bär“, sagt Philipp dann. „Lass mich, sagt der Vater, ich bin müde.“ „Da weiß ich Bescheid“, erzählt Philipp. „Der Chef hat ihn geärgert. Er will seine Suppe nicht essen. Aber das geht nicht. Er muss ein Bär sein. Er will fliehen. Will seine Suppe nicht essen, will kein Bär sein, aber ich sage: ‚Du bist ein Bär!‘ Und er ist ein Bär.“

Geht’s Ihnen, liebe Gemeinde, nicht manchmal auch so: Es wäre toll wenn man Leute verzaubern könnte? Vor allem die Blöden und Doofen, die’s immer noch nicht kapieren. Wenn man die einfach verwandeln könnte... Einen Donald Trump zum Beispiel - oder auch die Rechten Spinner, die immer gewalttätiger werden. Wie viel besser wäre da die Welt!

So hat sich das wahrscheinlich auch Gott gedacht, als er dem Propheten Jeremia die Botschaft unseres heutigen Predigttextes eingegeben hat. Es war eine Zeit, in der die offensichtlichen Idioten die Macht übernommen hatten im Staat Juda, namentlich die Könige Jojakim, Jojachin und Zedekia. Die hatten Größenwahn – und überhaupt keinen Blick für die Realitäten – und sie begriffen erst recht nicht was ihre Politik für den kleinen Mann bedeutete. Sie wollten Israel wieder groß machen. Das war völlig unrealistisch in der

damaligen Zeit. Und dennoch schafften es die Könige Judas mit ihren Parolen die Mächtigen hinter sich zu sammeln – und sie glaubten auch Gott auf ihrer Seite. Selbst als alles schon sichtbar den Bach runterging, versuchten sie noch – völlig abwegige Bündnisse zu schmieden – um sich militärisch zu behaupten. Der Prophet Jeremia, die einzig vernünftige Stimme im Land, musste mit ansehen, wie die Stadt Jerusalem zwei Mal von Nebukadnezar erobert wurde – beim zweiten Mal fast komplett zerstört. Er sah die Stadtmauer fallen und den Tempel brennen. Es sah, wie Kolonnen von Kriegsgefangenen Richtung Babylon getrieben wurden. ... Gott hatte es durch den Propheten immer schon vorhergesagt. Aber keiner hatte ihm Glauben geschenkt. Selbst jetzt nach dem Untergang bleiben die Zurückgebliebenen uneinsichtig. Versuchen aus der Krise Gewinn zu schlagen. Machen weiter wie eh und je.

In dieser Situation macht Gott einen Cut! Er beschließt: so kann es nicht weitergehen. Wenn selbst die völlige Niederlage die Menschen nicht zur Vernunft bringt. Dann braucht es ein ganz anderes Mittel: Etwas nie Dagewesenes.

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,

32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR;

33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihren Sinn geben und auf ihre Herz schreiben und in ihren Sinn geben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Was Gott vorhat, grenzt an ein Wunder: Denn normalerweise ändern Menschen sich nicht. Denn niemand ist ein unbeschriebenes Blatt, auch für Gott nicht. Das hat Gott selbst schmerzlich erfahren müssen. Gott hat sich redlich um sein Volk bemüht – hat alles versucht.

Doch es hat nichts genützt. Weder hat sein Volk die Offerten angenommen, die Gott ihm immer wieder gemacht hat. Noch hat es aus den geschichtlichen Ereignissen die rechten Lehren gezogen – die eigentlich ein Wink mit dem Zaunpfahl waren.

Gott hat feststellen müssen: *Die Sünde Judas ist geschrieben mit eisernem Griffel und mit diamantener Spitze gegraben auf die Tafel ihres Herzens und auf die Hörner an ihren Altären (Jer 17,1)*. Nichts zu machen.

Unbeschriebene Blätter sind wir alle nicht. Wir alle haben unsere Vorgeschichte. Das was wir gelernt und selber erfahren haben, das prägt uns. Wir sind immer auch ein Stückweit das, was die Verhältnisse aus uns gemacht haben. Wie oft ertappe ich mich, dass ich in die immer selben unguuten Verhaltensmuster ver falle. Da braucht nur jemand den entsprechenden Knopf zu drücken – das Stichwort zu liefern – und schon läuft im Innern ein Programm ab, das sich nicht mehr unterbrechen lässt: Alle guten Vorsätze bringen da nichts. Man kommt nicht los davon.

Wissenschaftlicher haben feststellen können, dass sich Widerfahrnisse aber auch Verhaltensmuster tatsächlich in unser Inneres einschreiben. Das, was wir tun, aber auch das was wir erleben, hat Einfluss auf unsere Gene. Die Forscher sprechen von Epigenetik. Insbesondere Traumata oder schwere Erlebnisse prägen sich in die Genkonstellation des Menschen ein, indem bestimmte Genbereiche aktiviert oder deaktiviert werden. So hat man zum Beispiel bei Augenzeugen des 11. September herausgefunden, dass bei ihnen auch nach Jahren noch mehr Stressgene aktiv waren als bei der Vergleichsgruppe. Einige

Wissenschaftlicher glauben sogar, dass sich über die Epigenetik seelische Zustände von einer Generation in die andere vererben lassen.

Aber es sind nicht nur die eigenen Erlebnisse und Handlungen. Es sind oft auch die Zuschreibungen anderer, die wir nicht loswerden. Wenn jemand schon als Kind immer der Dickerchen war – dann ist es oft so, dass er für ein ganzes Leben das Dickerchen bleibt– und nicht selten, wird die Zuschreibung dabei auch zur Selbstsicht. Das klebt dann fest an einem wie ein unsichtbares Etikett. Solche Zuschreibungen bleiben teilweise über Generationen hinweg haften. Und auf diese Art und Weise schreibt sich die Problemgeschichte oft fort. Ein Neuanfang ist so kaum möglich.

Ich erinnere mich an einen Frankreichurlaub. Mein Bruder und ich waren damals noch Kinder. Wir machten mit den Eltern eine Rundreise durch die Dordogne. Abends übernachteten wir in Bauernhöfen. Dort bekam man meistens auch ein rustikales Essen serviert. Das französische Savoir-vivre eben.

Auf einem Hof waren außer uns noch Engländer zu Gast. Weil wir ihnen zuliebe alle Englisch sprachen hielt die Wirtin, eine alte Bauersfrau, auch uns für Engländer. Man kam ins Gespräch und bald auch auf den Krieg zu sprechen. Die Frau erzählte, wie die Deutschen in ihrer Gegend gewütet hätten. Jemand aus ihrer Familie sei im Widerstand gewesen. Die Rache der SS sei furchtbar gewesen. Die Frau redete sich in Rage und fiel dabei immer mehr ins Französische. Ich verstand damals nicht viel von diesen Dingen. Aber schon wie sie das Wort „les boches“ aussprach, ließ einem das Blut gefrieren.

Ich merkte wie meine Eltern immer kleiner wurden. Und auch wir Kinder wären am liebsten im Erdboden versunken. Irgendwann ließ sich dann nicht mehr verbergen, dass

wir Deutsche waren. Die Wirtin warf uns einen hasserfüllten Blick zu. Dann verließ sie das Zimmer. Der Abend war gelaufen.

Man kann's der Wirtin nicht verdenken. Sie konnte nichts machen. Und auch wir konnten nicht machen. Wir waren nun einmal Landsleute der Verbrecher von damals.

Aber Gott kann was machen: Das erfahren wir jedenfalls über den Propheten Jeremia. Gott kann, was uns unmöglich ist: Das, was gewesen ist, vergessen, ungeschehen machen. Er kann einen Neuanfang setzen – auch da wo die Lage völlig festgefahren ist.

Im Predigttext erfahren wir, dass Gott dazu das Herz neu beschreiben möchte. Herz, das meint im hebräischen Denken nicht nur die Gefühle... Es geht um die innere Einstellung, die Haltung, das Personenzentrum, ums Denken.

All das, wird mit „Herz“ bezeichnet. Es geht um die gesamte innere Welt des Menschen: Alles was wir entweder im Kopf oder im Bauch verorten, also Grips und Bauchgefühl, kommt für die Menschen des Alten Testaments im Herzen zusammen. Hier im setzt Gott zur Korrektur an.

Er schreibt dem Menschen sein Gesetz ins Herz, verheißt Jeremia:

Die Menschen werden Gottes Gebote nicht mehr in den Wind schlagen. Sie werden's endlich kapieren, worauf es ankommt im Leben.

Dass man nicht weiterkommt, wenn man nur nach sich selber schaut.

Dass es nichts bringt, Hass mit noch mehr Hass und Gewalt mit noch mehr Gewalt zu beantworten.

Sie werden endlich die Liebe als treibende Kraft entdecken und sehen, dass alleine der Mensch, der den Nächsten annimmt, auch selber glücklich wird. Sie werden fähig sein, einander zu vergeben.

Und so werden sie neu verbunden werden und erleben dass Friede möglich ist. Sie werden Gott neu erkennen – und über ihn alle zu Brüdern und Schwestern werden. Das ist Gottes Programm für uns Menschen, seine Tora.

Diesen Programmcode will Gott dem Menschen ins Herz schreiben – Gott will den Menschen quasi umprogrammieren, sein Betriebssystem ändern, damit all das, was dem Menschen zum Guten dient, ganz selbstverständlich abläuft. Und so wird nicht nur der Mensch verändert werden, sondern mit ihm auch seine Geschichte neu geschrieben.

Manchmal darf man solche Neuanfänge erleben – wie in jenem Frankreichurlaub:

Am nächsten Morgen, - wir waren schon bereit zur Abfahrt, - kam uns die Wirtin hinterhergeeilt. Sie hatte ein frisch gebackenes Brot dabei und überreichte es freundlich nickend unseren Eltern – und uns Kindern – drückte sie lächelnd eine große Dose mit Bonbons in die Hand. Dann sagte sie etwas auf Französisch und winkte uns allen noch einmal zu.

Ich fragte nach: Was hat sie gesagt. Meine Eltern übersetzten sinngemäß: Kommt mal wieder - ihr seid liebe Menschen und immer willkommen.

Schöne Geschichte werden Sie nun sagen: Wenn es nur immer so einfach wäre!

Da gebe ich ihnen Recht. Einfach war es sicher auch für die Bauersfrau nicht, über ihren Schatten zu springen und zu vergeben. Und ich finde es bis heute noch ein Wunder, dass sie die Kraft dazu aufgebracht hat. Oder war da Gott am Werk?

Ich denke: Von uns aus können wir Menschen nicht verändern, weder uns selbst noch die anderen. Aber Gott: Gott kann das tun. Und alleine das zu wissen, das verändert doch alles – oder?

Wenn es nämlich wirklich so ist, dass Gott den Programmcode eines Menschen umschreiben kann, dann gibt es eigentlich keine hoffnungslosen Fälle mehr...

Selbst aus dem größten Idioten und dem größten Feind – ob er es nun wirklich ist, oder ich ihn nur dafür halte – selbst aus ihm kann dann noch was werden. Und auch ich habe dann noch Chancen – auch wenn mein Leben noch so festgefahren ist. Jeremia stellt uns in Aussicht, dass Gott die Menschen verändern wird, eines Tages werden wir es erleben. Oder hat er damit vielleicht sogar schon angefangen?

Mit Jesus ist unbestreitbar einiges anders geworden: Menschen, die von Gott nichts wissen wollten, treten in seinen Dienst. Gauner und Sünder fangen ein neues Leben an. Fremde sitzen als Brüder und Schwestern am Tisch. Alle lassen sie sich neu mit Gott verbinden...

Ich könnte ja mal testen, ob Jesus auch bei meinem Gegenüber, das mir so Kopfzerbrechen macht, schon am Werk war. Ich könnte es ausprobieren, indem ich nicht sage: „Du Idiot“, sondern ihn das nenne, was er in Gottes Augen schon ist: Zum Beispiel: „Du armer Mensch! Was hast Du alles durchgemacht, dass du jetzt so bist wie du bist!“ Oder wie Hananias in der Schriftlesung zu Saulus: „Mein lieber Bruder“. Mal schauen, was dann passiert?

Der kleine Philipp in Janoschs Buch besteht darauf, dass sein Papa ein Bär ist. Als normaler Mensch ist der Papa nämlich bisweilen unerträglich, aber als Bär ist er einfach klasse. Man kann mit ihm tolle Dinge unternehmen und Streiche machen, und eine richtig gute Zeit erleben. Und natürlich darf der Bär dann auch mal fauchen, zum Beispiel wenn der Chef ihn ärgert. Fauchen gehört dann dazu. Weil er doch ein Bär ist.

Das Buch von Janosch endet mit einer freien Seite: Drunter steht: „Los kommt mit. Komm, gehen wir Leute verzaubern ja!“ Diese Einladung könnte auch von Gott stammen.

Nächste Woche ist Pfingsten – und das bedeutet nichts anders, als dass Gott mit dem Heilige Geist unterwegs ist, um damit Menschenherzen neu zu beschreiben. Was glauben Sie: Wen wird Gott als nächstes verzaubern? Und als was? Finden Sie es heraus! Amen!